



Beschluss

Baustelle Land – Agenda für die Zukunft ländlicher Räume

Bundesversammlung
2004

Herausforderungen erkennen – Chancen ergreifen - Lebensräume gestalten!

Enorme Umbrüche verändern das Gesicht der Dörfer und der ländlichen Räume. Das Leben und Wirtschaften der Menschen wandelt sich und ist vor neue Herausforderungen gestellt. Gleichzeitig eröffnen sich neue Chancen für das Leben auf dem Land. Handeln für die Zukunft der ländlichen Räume ist gefragt. Abwarten und Nichtstun wäre fahrlässig.

Wir fordern auf zur nachhaltigen ländlichen Entwicklung!

Wir, die Katholische Landjugendbewegung Deutschlands, vertreten die junge Generation auf dem Land. Wir fordern die VerantwortungsträgerInnen in Politik, Kirche, Wirtschaft und den gesellschaftlichen Gruppen auf, Entwicklungen und Umbrüche ehrlich zu analysieren sowie die Herausforderungen anzupacken. Wir fordern – auch im Interesse der zukünftigen Generationen – das gemeinsame Engagement für eine nachhaltige zukunftsorientierte Entwicklung unserer ländlichen Lebensräume.

Dialog über die Zukunft des Landes mit engagierten Partnern führen!

Wir fordern auf, einen gesellschaftlichen Dialog über Ideen, Visionen und Konzepte für unsere Dörfer und Regionen zu führen. Zukunft für den Lebensraum Land wird gelingen, wenn sich die gesellschaftlichen Akteure und alle Generationen zusammenschließen. Starke Netzwerke, engagierte Partnerschaften und der gemeinsame Wille zu sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Innovationen sind der Anfang für neue Aufbrüche.

KLJB - Partnerin für die Zukunft unserer Dörfer und Regionen

Die KLJB ist eine starke Partnerin für ein gemeinsames Engagement auf dem Land und für das Land. Mit der Kampagne „neu-LAND.de – hier wird gebaut“ machen wir unsere Forderungen schon jetzt konkret, gehen auf Akteure zu und handeln nach unserem Leitbild „Wir sind Akteur für eine nachhaltige ländliche Entwicklung!“.

Wandlungsprozesse im ländlichen Raum

Fünf zentrale Wandlungsprozesse prägen derzeit die ländlichen Regionen besonders stark:

1. demographischer Wandel,
2. Veränderungen der dörflichen Sozialstrukturen und Werte,
3. Bedrohung der Lebensgrundlagen und natürlichen Ressourcen,
4. Globalisierung und wirtschaftlicher Wandel sowie
5. agrarpolitische Veränderungen und zunehmende Bedeutung der VerbraucherInnen.

Forderungen für eine nachhaltige ländliche Entwicklung

Ausgehend von den oben genannten Veränderungen stellen wir folgende Forderungen für eine nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume auf. Diese Forderungen sind gleichzeitig Maßstab für unser eigenes Handeln.

1. Land braucht Leute – demographischer Wandel

Bis 2050 wird sich die Bevölkerung in Deutschland voraussichtlich – trotz Zuwanderung – von derzeit etwa 82 Millionen Menschen auf 65 Millionen reduzieren. Es werden derzeit nur noch 1,37 Kinder pro Frau geboren. Damit verliert die Bevölkerung in jeder Generation ein Drittel der Bevölkerung. Die Schrumpfung und damit auch Alterung der Bevölkerung bringt weitreichende wirtschaftliche und soziale Probleme mit sich.

Regional sind die Entwicklungen durch Wanderungsbewegungen sehr unterschiedlich. Besonders die strukturschwachen Regionen werden weiter ausbluten. Regionen im direkten Umfeld von Verdichtungsregionen werden dagegen zum Teil durch Zuzüge aus den Städten wachsen.

Bevölkerungsrückgänge werden zu rückläufigen und veränderten Bedarfen führen. Hinzu kommt, dass sich durch die geringe Geburtenrate die Altersstruktur deutlich verändert und der Anteil von Kindern und Jugendlichen stark reduziert.

Dies hat Folgen für die kommunalen Finanzen, für soziale Einrichtungen, Bildungsangebote, für die medizinische Versorgung, für Angebote des öffentlichen Personennahverkehrs und die Ver- und Entsorgung.

Ein deutlicher Überschuss an Wohn- und Wirtschaftsräumen zeichnet sich ab. Es wird enorme Anstrengungen kosten, eine notwendige Infrastruktur und Daseinsvorsorge aufrecht zu erhalten. Derzeit werden durch die Rückbau-Programme, insbesondere des Stadtumbaus Ost und West, diese ersten Schritte angegangen. Der ländliche Raum bleibt dabei bislang fast immer außen vor. Wie mit frei werdenden und leer stehenden Gebäuden in unseren Dörfern und deren Konsequenzen auf die dörfliche Struktur umgegangen wird, blieb bislang häufig unbeantwortet. Zudem verfügen ländliche Räume generell schon jetzt über eine schwächere Infrastruktur.

Dennoch - es gibt durchaus Ansätze und Chancen, diesen Entwicklungen entgegenzutreten und positive Richtungen aufzuzeigen. Zwei Strategien sind notwendig. Es gilt einerseits, die Attraktivität der eigenen Regionen zu stärken, um die durch Binnenmigration verursachten Rückgänge im ländlichen Raum möglichst zu vermeiden und Zuzüge zu fördern. Andererseits müssen Anpassungskonzepte für den Bevölkerungsrückgang entwickelt werden.

▪ **Der Jugend Zukunftschancen und Bleibeperspektiven auf dem Land eröffnen**

Jungen Menschen bieten sich oftmals weder wirtschaftlich noch kulturell und sozial Zukunftsperspektiven in ihrer Region. Zukunft ist nur möglich, wenn aktiv Bleibeperspektiven für junge Männer und Frauen gestaltet und Chancen eröffnet werden.

Die Dörfer müssen sich mit ihrer Jugend auseinandersetzen, sich für sie und mit ihr einsetzen und sie an der Gestaltung und Zukunft ihres Lebensraums beteiligen.

Es geht um eine „Option für die Jugend“ in den dörflichen Aktivitäten und Entwicklungen. Jugendliche auf dem Land brauchen Anerkennung, Gestaltungsräume und Partizipationsmöglichkeiten.

▪ **Potenziale stärken – Arbeitsplätze schaffen - regionale Märkte stärken**

Bleibeperspektiven erfordern Erwerbsmöglichkeiten. Die ländlichen Räume müssen mehr sein als nur Wohn- und Naherholungsraum. Das Land braucht vielfältige und vor allem mittelständig geprägte Wirtschaftsstrukturen. Eine Gründungs-offensive und die Stärkung von Unternehmen ist erforderlich. Es gilt, auch hochqualifizierte Arbeitsplätze in ländlichen Räumen zu schaffen und die Potenziale der Regionen zu stärken. Die Unternehmen sind gefordert, den jungen Menschen Ausbildungsplätze und berufliche Perspektiven anzubieten.

Die Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe ist erforderlich. Produktion und Vermarktung müssen wieder stärker an der Region orientiert sein. Eine vielgliedrige und regionale Wirtschaftsstruktur ist weniger krisenanfällig und ermöglicht ein Klima der Kreativität und der Entfaltung von Know-how. Hier sind auch die VerbraucherInnen gefragt, ihr Geld in die eigene Region zu investieren.

▪ **Attraktivität für Familien steigern**

Familienfreundliche Dörfer und Regionen sind eine Voraussetzung, um der Entleerung der ländlichen Regionen begegnen zu können. Erwerbsmöglichkeiten, Teilzeitstellen, flexible und verlässliche Betreuungsangebote für Kinder, ausreichende Bildungsangebote, „kurze Wege“, kulturelle und soziale Vielfalt bestimmen ein familienfreundliches Lebensumfeld. Es ist eine Familienpolitik geboten, bei der Kinder nicht ein finanzielles Risiko bedeuten, sondern die gezielt Familien mit Kindern finanziell unterstützt. Patriarchalische Rollenmuster müssen aufgebrochen, gleichberechtigte Erwerbsmöglichkeiten für Frauen müssen geschaffen werden. Für Männer und Frauen muss es in gleicher Weise möglich werden, Berufs- und Familienorientierung in Einklang zu bringen.

▪ **Wohn- und Wirtschaftsräume nutzen und umnutzen**

Immer mehr Wirtschafts- und Wohnräume stehen leer. Nicht mehr benötigte Bausubstanz ist neuen Nutzungen zuzuführen. Innenentwicklung im Ort für Gewerbe und Wohnen muss gegenüber einer Ausweisung neuer Gebiete auf der „grünen Wiese“ vorgezogen werden. Dies kann durch Modernisierung bestehender Gebäude oder Schaffung neuer Gebäude auf frei werdenden Grundstücken erfolgen. Einer Verödung der Ortskerne der Dörfer muss entgegengewirkt werden. Wohnungsbaupolitik, die bisher im Wesentlichen durch die Ausweisung von Baugebieten gekennzeichnet war, muss sich verändern.

Dörfer und Regionen, die von Zuzug geprägt sind, dürfen nicht zu Schlafstätten der Ballungsräume verkommen. Es muss die Mischstruktur unserer Dörfer aus Wohnräumen, landwirtschaftlichen Gebäuden und klein- und mittelständischen Wirtschaftsbetrieben erhalten bzw. gefördert werden. Die Ortskerne müssen in ihrer Vielfalt erhalten bleiben.

▪ **Infrastruktur erhalten und umgestalten**

Um auf dem Land leben zu können, muss die Grunddaseinsvorsorge gewährleistet werden und eine attraktive Infrastruktur vorhanden sein. Flächendeckend braucht es den Zugang zu Bildung, medizinische Versorgung, kulturelle Angebote, die Gewährleistung von Kommunikations- und Informationsmitteln sowie eines öffentlichen Personennahverkehrs. Im ländlichen Raum werden die Gefahren der Privatisierung öffentlicher Aufgaben deutlich. Einem „Ausverkauf“ öffentlicher Infrastruktur muss entgegengewirkt werden. Für strukturschwache und bevölkerungsarme Regionen sind gezielte Förderungen notwendig.

2. Gemeinschaft stärken

– Änderungen der dörflichen Sozialstrukturen und Werte

Die dörflichen Kerngesellschaften mit ihren Traditionen und ihrem Verständnis von bürgerschaftlichem Engagement bieten einen fruchtbaren Nährboden, um neue Formen und Initiativen zur Gestaltung des sozialen Umfeldes hervorzubringen. Dafür braucht es jedoch ein hohes Maß an Kommunikationsfähigkeit und Rahmenbedingungen, die Nährboden für ein Klima der Veränderungen bieten.

Denn in den letzten Jahren hat sich das Leben in den Dörfern deutlich pluralisiert sowie individualisiert. Es ist mit Modernisierungsprozessen und sozialem Wandel konfrontiert. Der wirtschaftliche Strukturwandel hinterlässt seine Spuren auch im kulturellen und sozialen Leben. Diese Faktoren bringen bisherige Selbstverständlichkeiten, Wertesysteme und die Traditionen der Dörfer ins Wanken. Die „alten“ Instanzen dörflicher Kultur verlieren an Einfluss. Die Kirche, traditionelle Vereine und kommunalpolitische Entscheidungsgremien kommen dem sozialen Wandel kaum nach. Gestiegene Mobilität, Entwicklungen der Informations- und Kommunikationstechnologien haben das ländliche Leben durchlässiger gemacht. Regionale, städtische sowie dörfliche Lebenswelten greifen ineinander. Trotz enormer Veränderungen bieten sich Chancen. Einengende und hinderliche Gefüge lösen sich auf und die sich eröffnenden Freiheiten können gestaltet werden. Damit dies gelingen kann, braucht es insbesondere für die jungen Generationen Anhaltspunkte zur Herausbildung von lebensorientierenden Werten. Die zukünftige Gesellschaft muss geprägt sein von Impulsen zur Bewahrung der Schöpfung, Bereitschaft für Solidarität sowie zum Einsatz für den ländlichen Raum.

▪ **Solidarität und Dorfgemeinschaft stärken**

Neben einem vielfältigen Angebot für die verschiedensten Bereiche des Lebens braucht es vor allem ein soziales Gefüge, in dem es sich zu leben lohnt. Für die Zukunft müssen gewachsene Strukturen so weiter

entwickelt werden, dass nachfolgende Generationen darin leben können und sie den neuen Lebensbedingungen gerecht werden. Druck und bestimmte Formen sozialer Kontrolle wirken destruktiv. Soziale Strukturen, wie sie beispielsweise Verbände oder Vereine bieten, ermöglichen Engagement im Ort und gleichzeitig eine Vernetzung über den Ort hinaus. Flächendeckende und übergreifende Netzwerke sind zu fördern und zu stärken.

Darüber hinaus braucht es die Bereitschaft, Neues zu integrieren. Neuen MitbewohnerInnen, besonders aus anderen Ländern und Kulturen, muss die Gelegenheit gegeben werden, sich ins Dorfleben einzubringen, ohne sich und ihre Herkunft völlig aufzugeben. Die Annäherung braucht gegenseitige Offenheit und Akzeptanz und erfordert auch von den neuen DorfbewohnerInnen die Bereitschaft, sich auf das Dorfleben einzulassen und sich aktiv einzubringen.

▪ **Bürgerschaftliches Engagement, Partizipation und Entwicklung fördern**

Es gilt Entwicklungsprozesse durch beteiligungsorientierte Planungsverfahren zu initiieren. Die Menschen müssen dafür ausreichend qualifiziert werden. Geeignete Projekte wie zum Beispiel lokale Agenda 21-Prozesse müssen langfristig angelegt sein und nicht nur punktuellen Modellcharakter haben. Die Qualität der Prozesse misst sich an den Partizipationsmöglichkeiten und an der generationen- und sektorübergreifenden Einbindung der Menschen. Ausschlaggebend ist außerdem die Berücksichtigung der unterschiedlichen Interessen zwischen Männern und Frauen. Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement müssen „stärker“ gefördert werden „und attraktiver gemacht werden“.

▪ **Traditionen und Kultur wahren – Aufbrüche gestalten**

Einen besonderen Wert im Dorfleben haben Traditionen. Sie sorgen vielfach für die Aktivierung und den Erhalt der Dorfgemeinschaft. Trotzdem gilt es immer wieder, die Traditionen zu hinterfragen, sich ihrer Ursprünge zu besinnen, ihre gegenwärtige Bedeutung zu benennen und sie gewinnbringend für die Dorfgemeinschaft weiterzuentwickeln. Manchmal wird es auch notwendig sein, sinnentleerte „alte Zöpfe“ abzuschneiden und neue Kultur und Tradition zu entwickeln. Die VerantwortungsträgerInnen sind gefordert, die dörfliche Kultur vor der Lebenswirklichkeit der Männer und Frauen zu reflektieren und lebendig zu gestalten.

▪ **Chancengleichheit für Männer und Frauen**

Das Zusammenwirken der verschiedensten Gruppen wird entscheidend für die Zukunft des ländlichen Raumes sein. Besondere Bedeutung kommt dabei dem Miteinander zwischen Frauen und Männern zu. Einerseits braucht es eine ausgewogene Chancengleichheit, andererseits Verständnis für die unterschiedlichen Lebenssituationen der Geschlechter im umfassenden Sinne. Bewusstseins- und Bildungsarbeit quer durch alle Altersstufen ist notwendig, um vermeintlich geschlechtsspezifische Verhaltensmuster und Rollenzuweisungen aufzubrechen, wodurch auch auf persönlicher Ebene Freiräume entstehen können. Die gerechte Verteilung von Arbeit und Macht muss unabhängig vom Geschlecht sein.

▪ **Kommunikationsfähigkeit stärken und Konflikte anpacken**

Im Geflecht aus gewachsenen Strukturen und dem starren Festhalten an überkommenen Traditionsformen kommt es nicht selten zu erheblichen Konflikten innerhalb eines Dorfes und seinen Gruppierungen und Vereinen. Der Konflikt zwischen den Generationen spielt sich besonders stark innerhalb von Familien ab, gerade wenn es um die Übergabe eines Hofes oder eines Handwerksbetriebes geht. Aber auch Problembereiche wie zerrüttete Beziehungen oder Suchterkrankungen werden tabuisiert. Die alten Verhaltensmuster des Schweigens gegenüber Betroffenen und des schicksalsgläubigen Abwartens greifen nicht mehr. Daher gilt es, Kompetenzen zur Konfliktfähigkeit zu entwickeln. Die erforderlichen Unterstützungsformen dazu müssen geschaffen bzw. erhalten werden.

▪ **Kirche – Verantwortung im ländlichen Raum übernehmen**

Eine wichtige und wertvolle Rolle im Dorf spielt die Kirche. Oftmals ist sie mit ihrer Gemeinschaftsstruktur der wichtigste Dreh- und Angelpunkt im Dorf – zu oft verschließt sie sich aber auch gegenüber neuen Lebensentwürfen, besonders der jungen Menschen auf dem Land. Nicht der Rückzug auf ein vermeintliches „spirituelles Kerngeschäft“ ist von Nöten, sondern Kirche muss als ein Akteur im ländlichen Gemeinwesen zu einem wichtigen Motor für die ländliche Entwicklung werden. Sie

muss die Lebenswirklichkeit der Menschen ernst nehmen und Gesellschaft mitgestalten. Das erfordert: Die Kirche muss im Dorf bleiben. Mehr Menschen – Frauen und Männer - müssen zum Handeln befugt und befähigt werden. Es gilt, eigenständige landpastorale Konzepte zu entwickeln und überörtliche Netzwerke, wie sie beispielsweise die Verbände bieten, zu stärken.

Die Kirche im Dorf braucht Visionen und Leitlinien, wie Laien und Priester, Ehren- und Hauptamtliche zukünftig das Gemeindeleben auf dem Land lebendig und in kooperativer Weise gestalten können. Nur so kann es gelingen, dass Kirche wieder ein wichtiger Impulsgeber für die Lebensorientierung der Menschen wird.

3. Lebensgrundlagen schützen

– Bedrohung der Lebensgrundlagen und natürlicher Ressourcen

Die gegenwärtigen ökologischen Herausforderungen treffen in vielfältiger Form die ländlichen Regionen. Die Klimaprognosen der Vereinten Nationen gehen von einer globalen Erwärmung von 1990 bis 2050 um 1,8° bis 2°C aus. Die Auswirkungen werden regional sehr unterschiedlich sein. Verschiebung der Vegetationszonen, Meeresströmungen, regional unterschiedliche Reduzierung oder Erhöhung der durchschnittlichen Temperatur und der Niederschläge, Anstieg des Meeresspiegels sind nur einige der Konsequenzen. Besonders die ländlichen Regionen, die in hohem Maße von landwirtschaftlicher Produktivität und natürlichen Ressourcen abhängig sind, werden von den Folgen des Klimawandels betroffen sein.

Der Rückgang der Artenvielfalt, der Einsatz der Grünen Gentechnik mit ungeklärten Risiken, die Verseuchung ganzer Regionen durch Gifte, das fortschreitende Waldsterben oder der gravierende Flächenverbrauch sind weitere Bedrohungen für unsere ökologischen Lebensgrundlagen.

▪ Naturräume und Ressourcen schützen

Deutschland gehört zu den am dichtesten besiedelten Ländern der Erde. Das Land ist eine über Jahrhunderte gewachsene und gestaltete Kulturlandschaft. Die ländlichen Lebensräume bilden einen wichtigen Regenerationsfaktor für die Natur und für die Menschen wertvolle Erholungsräume. Im Interesse der Natur und der Menschen gilt es, die ökologischen Systeme dieser Naturräume zu bewahren und den Reichtum der Ressourcen zu schützen. Die Landwirtschaft leistet hierzu bisher schon einen wichtigen Beitrag. Es ist dringend geboten, den Flächenverbrauch in Deutschland zu stoppen und den ästhetischen Wert der ländlichen Räume mehr zu schätzen. Ländliche Räume dürfen nicht als Giftmülldeponien, Abbaugelände von Rohstoffen, atomare Endlagerstandorte oder Produktionsstandorte für die Versorgung der Stadt verkommen und brauchen eigenständige Entwicklungschancen. Ressourcen- und Klimaschutz fordern globales und lokales Denken und Handeln. Der ländliche Raum in Entwicklungsländern darf nicht länger für die Interessen und Vorteile reicher Industrienationen missbraucht werden.

▪ Regenerative und regionale Ressourcen nutzen, dezentrale Versorgungsstrukturen intensivieren

Regenerative Energien tragen zum Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und des Klimas bei. Sonne, Wind, Biomasse, Wasserkraft sind Potenziale der ländlichen Räume. Der weitere Ausbau erneuerbarer Energien muss noch intensiver erfolgen. Auch biogene Rohstoffe als Produkte der Landwirtschaft bieten ökologische Alternativen.

Es gilt, eine ökologische Steuer- und Finanzreform fortzusetzen, um eine gerechtere Verteilung von Umweltkosten zu erreichen. Der sofortige Ausstieg aus der Atomenergie und die schnellere Reduzierung der Kohleverstromung sind dringend geboten.

Die Dörfer können mit ihrem „Kapital“ vorbildlich vorangehen und eine Nullemissions-energieversorgung realisieren. Der Gewinn für die zukünftigen Generationen und den ländlichen Raum ist enorm.

Durch dezentrale Versorgungsstrukturen beispielsweise im Bereich Energie, Wasser und Ernährung werden ökologische Zusammenhänge sichtbar und Verantwortung gestärkt. Die Wertschöpfung steigt und sichert die Zukunft der Regionen.

4. Mit der Welt Schritt halten, Regionen stärken

– Globalisierung und wirtschaftlicher Wandel

Bei der Entwicklung der eigenen Region braucht es den Blick über den dörflichen Tellerrand hinaus, um negative Folgen des eigenen Handels für andere abwenden und gleichzeitig in der globalisierten Welt bestehen zu können.

Globalisierung ist ein Sammelbegriff für weltweites Zusammenwachsen. Nicht alles davon ist Fortschritt. Wachstumsorientierung und Wirtschaftsinteressen sind der Antrieb für die Globalisierung.

Institutionen wie WTO, IWF und Weltbank, die starken Industrienationen, aber auch multinationale Konzerne wollen Nutznießer sein – oftmals versteckt hinter hehren sozialen Absichten. Für viele endet die Globalisierungsverheißung in einer Globalisierungsfalle. Die Welt wächst zusammen, aber die Kluft zwischen Arm und Reich wird größer. Der Anpassungsdruck auf die Nationalstaaten steigt. Die Eigenständigkeit der Regionen ist bedroht. Der Blick für Minderheiten und vermeintlich wirtschaftlich unbedeutende Gruppen geht verloren.

▪ **Weltweit auf dem Land solidarisch – der Mensch im Mittelpunkt**

Die Zukunft für das Land und unsere Gesellschaft lassen sich nur subsidiär und dezentral nachhaltig gestalten. Der ländliche Raum kann nur überleben, wenn der Region eine besonders große Bedeutung zukommt und sie als Hauptgestaltungsebene anerkannt wird. Subsidiarität fördert die Pluralität und bietet somit die Chance, den vielfältigen Gegebenheiten des ländlichen Raumes gerecht zu werden. Subsidiarität existiert aber nur im sozialen Zusammenhang und braucht Solidarität. Wir fordern ein solidarisches Miteinander unter den DorfbewohnerInnen und ein stärkeres Miteinander der ländlichen Regionen weltweit. Die Menschen müssen voneinander und von ihren Problemen wissen; sie müssen erfahren, welche Auswirkungen jeweils ihr Handeln für den Anderen hat. Im Mittelpunkt des politischen Handelns muss wieder der Mensch stehen und nicht wirtschaftliches Machtinteresse. Nord-Süd-Themen, interkulturelle Kompetenzen und Begegnungen müssen in der Entwicklung unserer Regionen angemessen Platz finden.

▪ **Gerechter Ausgleich zwischen GewinnerInnen und VerliererInnen**

Besonders die ländlichen Räume sind von ihren natürlichen Standortbedingungen geprägt. Die Regionen der Welt lassen sich nicht in ein einheitliches Kostenstrukturkorsett zwingen. Eine Weltwirtschaftsstruktur, die nur auf Zentralisierung und der Suche nach den billigsten Produktionsstandorten basiert, hinterlässt Gewinner- und Verliererregionen. Dreiviertel der Hungernden leben weltweit auf dem Land, obwohl gerade die Hälfte (53 %) der Gesamtbevölkerung auf dem Land lebt.

Gerechtigkeit erfordert starke regionale Wirtschaftskreisläufe und somit eine solide regionale ökonomische Struktur sowie solidarische Verteilungsstrukturen zwischen Nord und Süd. Die Armen dürfen nicht länger die Kosten für die Gewinne der Reichen tragen. Den Ländern des Südens muss eine eigenständige Entwicklung und der Schutz ihrer regionalen Märkte zugestanden werden.

Nach wie vor gilt weltweit das ambitionierte Ziel, bis 2015 die Zahl der Armen zu halbieren. Es ist längst an der Zeit, die versprochenen 0,7 Prozent des Bruttosozialproduktes tatsächlich für Entwicklungszusammenarbeit einzusetzen.

▪ **Bildung ermöglichen und fördern, Vernetzung schaffen**

Gerade für die ländlichen Räume muss die von den Vereinten Nationen ausgerufenen Dekade für eine Bildung für Nachhaltigkeit von 2005 bis 2014 genutzt werden. Die Zukunftschancen der ländlichen Regionen werden sich noch mehr daran messen, über welche Kompetenzen und Bildungspotenziale die Region verfügt. Dies erfordert ein stabiles Schulbildungsangebot und starke Angebote informeller Bildung. Während die Schule in erster Linie der Wissensvermittlung dient, geht es im außerschulischen Bereich überwiegend um die Vermittlung von Sozial- und Handlungskompetenzen und sogenannter Schlüsselqualifikationen. Das Land muss flexibel und auf lebenslanges Lernen ausgerichtete Weiterbildungsstrukturen bieten. Bildung ist die Basis für jede Form von Entwicklung. In sich geschlossenen Gesellschaften muss eine eigenständige Entwicklung zugestanden werden.

Eine besondere Dimension steckt im Bereich der neuen Kommunikations- und Informationstechnologien. Durch sie wird es möglich, das Land und seine Initiativen zu vernetzen sowie einen gewinnbringenden Informationsaustausch und Partnerschaften über die Region hinaus aufzubauen. Gerade im Bereich des E-Learnings stecken enorme Potenziale, die es noch zu entdecken und zu entfalten gilt. International, aber auch national ist die Versorgung ländlicher Räume mit Datennetzanbindungen defizitär. Die nachweisbare Medienkompetenz ist auf dem Land nach wie vor geringer als in städtischen Gebieten. Das

Land braucht eine digitale Alphabetisierung, um Zugang zu den neuen Formen der Bildung zu bekommen.

5. Landwirtschaft erhalten und entwickeln – Agrarpolitische Veränderungen und Bedeutungsgewinn des VerbraucherInnenschutzes

Dem Agrarsektor in Deutschland und Europa stehen einschneidende Veränderungen bevor. Seit 1960 hat sich die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland um mehr als 2/3 reduziert. Durch den Druck der neoliberalen Interessen hin zu einem immer stärkeren liberalisierten Weltmarkt für landwirtschaftliche Produkte scheint sich dieser Trend weiter zu verschärfen.

Auf den Betrieben lastet dadurch ein starker ökonomischer Druck. Auch in Zukunft wird es eine wesentliche Aufgabe der Landwirtschaft sein, die Ernährung der Bevölkerung zu sichern. Daneben treten aber immer mehr – z. T. widersprüchliche – gesellschaftliche Ansprüche an die Landwirtschaft heran. Einerseits werden möglichst billige Lebensmittel gewünscht, andererseits steigen die Erwartungen an die Qualität der Produkte und der Erzeugungsprozesse, zum Beispiel beim Umwelt- und Naturschutz. Weitere Aufgaben für die Landwirtschaft wie Landschaftspflege, Energieerzeugung, Tourismus, Weiterverarbeitung und Vermarktung kommen hinzu. Dadurch verändert sich das Berufsbild des Landwirts/der Landwirtin und erfordert ein neues Selbstverständnis. An diesem sind sowohl die Bauern und Bäuerinnen selbst, als auch die VerbraucherInnen beteiligt.

▪ **Bedeutung einer multifunktionalen Landwirtschaft für die Gesellschaft stärken**

Die Landwirtschaft erfüllt ein breites Spektrum an Aufgaben für unsere Gesellschaft. Neben dem Hauptschwerpunkt der Lebensmittelerzeugung erfüllt sie Funktionen wie Rohstoffproduzent, die Bewahrung von Kulturlandschaft und Erholungsräumen, Naturschutz, Energielieferant oder Vermarktung. Diese wichtigen Aufgaben müssen in angemessener Weise entlohnt werden. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, brauchen wir eine Vielzahl unterschiedlicher Betriebe. Diese können Motor für eine nachhaltige ländliche Entwicklung sein und müssen gemeinsam mit anderen Akteuren in der Region in entsprechende Prozesse einbezogen sein.

▪ **Entwicklung einer nachhaltigen Landwirtschaft**

Nicht nur der Ruf der VerbraucherInnen nach qualitativ hochwertigen Produkten macht es deutlich, dass wir eine nachhaltige Landwirtschaft brauchen, die schonend mit den ihr anvertrauten natürlichen Ressourcen umgeht. Nachhaltige Landwirtschaft bedeutet für uns auch: Wir haben bäuerliche Betriebe, die für die betreibenden Familien und ihre nachfolgenden Generationen eine Existenzsicherung ermöglichen. Es darf keine negativen Auswirkungen der Agrarpolitik auf die KollegInnen in den sogenannten Entwicklungsländern geben. Das beinhaltet unter anderem den Abbau marktverzerrender Subventionen zu Gunsten industrialisierter Länder.

▪ **Das Prinzip der Ernährungssouveränität**

Im weltweiten Kontext vertritt die KLJB gemeinsam mit ihrem Weltverband, der MIJARC (Mouvement International de la Jeunesse Agricole et Rural Catholique) das Prinzip der Ernährungssouveränität. Jede Nation und Region muss das Recht haben, die eigene Landwirtschaft so zu schützen, dass sie qualitativ und quantitativ die Ernährung der eigenen Bevölkerung sichern kann. Der bäuerlichen Landwirtschaft ist bei der Ernährungssicherung unbedingt der Vorrang einzuräumen. Außerdem fordern wir den sofortigen Stopp jeglicher weiteren Liberalisierung des Weltmarktes zu Lasten der schwachen Länder auf dieser Erde. Spätestens die nächste WTO-Verhandlungsrunde muss beweisen, dass sie ernsthaft an einer Chancengleichheit zwischen Industrie- und Entwicklungsländern interessiert ist und daher das Prinzip der Ernährungssouveränität zu ihrem grundlegenden Handlungsleitfaden erklärt.